

Die Beurteilung der Schüler

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 28

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-533491>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Beurteilung der Schüler.

Die richtige Beurteilung der Schüler ist unstreitig eine Fundamentalforderung an die ganze Erziehungs- und Unterrichtsarbeit. Das Seminar vermittelt durch die Psychologie den Schlüssel zur verständnisvollen Beurteilung der Zöglinge, aber die Kunst der Menschenkenntnis läßt sich nicht schablonisieren, sondern ein eigentlich pädagogisches Feingefühl muß jedes psychologische Moment in seiner richtigen Wertung zu erfassen wissen. „Die Schwierigkeit der Menschenkenntnis besteht nicht in den Feinheiten einer Wissenschaft, der Psychologie, sondern nur in der Schwierigkeit eigener Selbstlosigkeit,“ sagt Dilthey, und weiter: „Das eigentliche Geheimnis der Menschenkenntnis ist ein lauterer, von aller Eitelkeit und Selbstsucht möglichst freies Herz.“ Wo also der Lehrer, die Lehrerin in solchem Geiste die Individualität der einzelnen Schüler zu beurteilen strebt, ist der rechte Boden für eine erfolgreiche Arbeit gegeben.

Eine richtige Beurteilung der Schüler setzt voraus, daß die Lehrpersönlichkeit zu individualisieren wisse. Die ersten Versuche zur Systematisierung der Schülerindividualitäten finden wir schon im klassischen Altertum. Aristoteles gibt Andeutungen dazu in der Rhetorik und in der überlieferten Fassung der Physiognomik. In seinem Werke „Vom Staat“ unterscheidet Platon goldene, silberne und eiserne Naturen und diesen entsprechende Erziehungsweisen. Auch die Renaissance beschäftigte sich wiederholt mit der Aufgabe. Besonderes Aufsehen erregte das Werk des spanischen Arztes Juan Huorte, das Lessing unter dem Titel: „Prüfung der Köpfe zu den Wissenschaften“ ins Deutsche übertrug. Herbart legt in seinen Briefen „Über die Anwendung der Psychologie auf die Pädagogik“ (1831) „die mannigfaltige, individuelle Bildsamkeit der Zöglinge“ dar und zwar in Hinsicht auf deren physiologische, psychologisch-physiologische und psychologische Eigentümlichkeiten. Geistreich und nicht unzutreffend ist seine Charakteristik der Quecksilbrigen, der Cholericen, der verneinenden Geister, des Klanglosen, des Musikus, des düstern und steifen Kopfes, der flachen, der starren, der springend energischen, der nördlichen und südlichen Naturen usw. Neuerdings ist die Frage zum Gegenstand der Experimentalpädagogik geworden.

Berlen von feinsinniger Kinderpsychologie enthalten Paul Kellers „Gold und Myrrhe“ und J. Grünigers „Junges Volk“. Durch das Studium dieser seelenvollen Skizzen wird auch unser Blick tiefer und erhält etwas von der Sonnenhaftigkeit des Himmelslichtes um zu durchleuchten die Tiefen und Falten des menschlichen Herzens.

Das Wort Charakter umfaßt genau gesehen zwei Begriffe: den angeborenen und den erworbenen Charakter. Der angeborene Charakter begreift in sich die dem Menschen von Natur verliehene Gemütsart, sein Naturell, ein Folgezustand, bedingt durch die Verschiedenheit von Rasse, Geschlecht, Temperament usw. Diesem angeborenen Charakter kommt noch kein eigentliches sittliches Verdienst zu, da ihm das entscheidende Moment der Freiheit fehlt; doch ist derselbe nicht zu unterschätzen als Grundlage und wichtiger Faktor beim Aufbau des sittlichen Charakters selbst. Er ist also nur Charakter im weitern Sinne und manche Psychologen

wollen ihm diesen Namen überhaupt nicht zuerkennen, weil die innere Festigkeit, das Wesen des wahren Charakters ihm abgeht. Denn der erworbene oder sittliche Charakter des Menschen ist die durch das Leben entwickelte Willensrichtung des reifen Menschen.

Wenn nun von einer Beurteilung des Schülercharakters die Rede ist, vermag jedermann leicht einzusehen, daß damit in erster Linie der angeborene Charakter gemeint ist; denn wer wird unserm Primar- und Realschulvölklein schon einen abgeschlossenen sittlichen Charakter zumuten! Allerdings soll schon in der zarten Kinderseele, im frühesten Lebensalter die Gestaltung des sittlichen Charakters begonnen werden, vorderhand durch Gewöhnung und Beispiel. An diesem herrlichen Kunstwerk wahren Menschentums weiterzubauen, bestrebt sich dann die gute Schule, indem sie edle Grundsätze, vor allem die Sittengesetze und Heilslehren des Christentums in die jungen Seelen pflanzt und fest verankert, in den Geistesheroen der Menschheit ihnen das Ideal edler Lebenshaltung vorbildlich vor die Augen stellt und solcherweise Begeisterung weckt und das Streben, nachzuahmen, was je Schönes und Edles geschah. Hand in Hand mit der Entfaltung des sittlichen Charakters geht die allmähliche Hinüberleitung zur sittlichen Selbständigkeit des Zögling. Das ist es, was die Schule tun kann und soll zur Entwicklung des sittlichen Charakters der Jugend. Nicht zu vergessen aber ist, daß die Schule niemals den Charakter eines jungen Menschen abschließen kann, noch soll. Vollendete Charaktere zu bilden ist oft der Traum junger Erzieher und Erzieherinnen im ersten Eifer des Berufes. Dabei übersehen sie, daß erst die Schule des Lebens und eine durch das ganze Leben fortgesetzte Selbsterziehung den Bau des sittlichen Charakters zu einem annähernden Abschluß zu führen vermag.

Damit die Beurteilung unserer Schüler eine zutreffende sei, dürfen wir nicht unberücksichtigt lassen:

1. Alter, Geschlecht und Temperament des Schülers.
2. Dessen Familie und dadurch bedingte häusliche Einflüsse.
3. Des Schülers Religiosität und Gewissenhaftigkeit.

„An den Früchten erkennt man den Baum“. So auch im Schulgarten! Daher bildet das Betragen der Schüler in und außer der Schule, ihre mündlichen und schriftlichen Äußerungen Hauptgegenstand und Hauptmittel ihrer Beurteilung. Aber ich betone nochmals das: in und außer der Schule, weil gerade das Verhalten a u ß e r der Schule oft erst den Schlüssel bietet zum eigentlichen Verständnis eines Schülers. Mehr als einmal kam es mir z. B. vor, daß ich Knaben hart tadelte, ja strafte für augenscheinliches Vernachlässigen der Hausaufgaben oder Denksaulheit im Unterrichte und später mit Staunen, nahezu Beschämung inne wurde, wie hart das Tagewerk dieser Kinder war, schon vor dem täglichen Schulgang, wie karg die der Jugend so nötige Schlafenszeit oder selbst gar die Nahrung bemessen war. Also niemals voreilig urteilen!

(Schluß folgt.)

Es ist unendlich schöner, sich zehnmal lieber betrügen zu lassen, als einmal den Glauben an die Menschheit verlieren.

Bichotte.